

„Das erfahrene Leid blieb in den Gedanken“

- ein weiteres Opfer der Nazi-Zeit wurde erst jetzt hier bekannt -

Wenn heute von betroffenen Kottenheimer Juden als Opfer der Nazi-Herrschaft die Rede ist, dann denken die Nachgeborenen jener Zeit an die – wenn überhaupt - nur vom Hörensagen bekannten Familien (Gustav, Markus und Benny Gottschalk sowie Fritz Levy). Anekdoten aus deren Leben wissen noch einige ältere zu erzählen. Elf Personen dieser vier Familien, wie man weiss, wurden am 14.4.1942 zunächst in Mayen in der Reiffsmühle interniert, dann in menschenunwürdigen Transporten nach Polen deportiert und schließlich in unbekanntem Lagern mutmaßlich in Gaskammern umgebracht. In den Meldekarteien der damaligen Amtsbürgermeisterei Mayen-Land wurde jeweils dazu vermerkt, „...dass die ganze Familie am 30.4.1942 nach unbekannt verzogen ist.“ Da der damalige 1. Beigeordneter vorgenannter Verwaltung an der Deportation und der Nachlaßregelung jener Bürger persönlich aktiv beteiligt war, können die diesbezüglichen Vermerke nur als schlimmer Zynismus bezeichnet werden.

Doch, wie erst jetzt bekannt wurde, ist zumindest eine weitere ehemalige Kottenheimer Einwohnerin jüdischen Glaubens ein Opfer der nationalsozialistischen Rassenverfolgung und -vernichtung geworden. Eine Anfang d. J. erfolgte Anfrage einer Frau Esther Goldschmidt aus Norddeutschland bei der Gemeindeverwaltung machte es möglich, dieser bisher unbekanntem Biografie nachzugehen.

Frau Goldschmidt erkundigte sich, wo die erste Frau ihres Vaters, eine Marta geb. Gottschalk, in Kottenheim gelebt habe und ob sie mit den o. g. Gottschalks (die Namen hatte sie der RZ-Beilage v. April 2002 entnommen) verwandt gewesen sei. Wer war also diese Marta G.? Dank der Unterstützung der Mayener Standesämter konnte die Abstammung geklärt werden. Marta wurde am 11.7.1905 als Tochter von Sigmund und Sarah G. geb. Wolf in Kottenheim geboren. Eine nähere Verwandtschaft mit den oben erwähnten Gottschalks bestand nicht. Im Zuge dieser Nachforschungen konnte auch geklärt werden, dass Gustav und Benjamin Gottschalk keine Brüder waren, wie dies bisher vermutet wurde.

Doch, wo lebte diese Marta hier im Ort, die in Mayen einen Arthur Goldschmidt kennen lernte, diesen 1932 heiratete und nach Herne verzog?

In einigen Telefonaten kristallisierte sich heraus, dass vor dem 2. Weltkrieg in der Kirchstraße 19, heute das Haus der Geschwister Schilling, eine Judenfamilie gewohnt und dort einen kleinen Laden betrieben habe. Konkrete Namen nannten die Gesprächspartner nicht. Ein Adressbuch aus dem Jahre 1928 klärte auf: Marta Gottschalk betrieb vor ihrer Ehe in der Kirchstraße 19 eine Textilhandlung. Ortskundige Zeitzeugen, nun konkret auf diesen Namen hingewiesen, bestätigten dies: Ja, dort habe die „Jüde Marta“, wie sie im Dorf genannt wurde, ein „Lödchen“ mit Garn, Wolle und Textilien pp. unterhalten. Als Kind habe man dort für den Handarbeitsunterricht in der Schule immer wieder kleinere Sachen eingekauft, erinnerte man sich.

Das Haus in der Kirchstraße, welches die Eltern 1912 erworben hatten, wurde 1933 verkauft. Da Martas Vater bereits 1926 verstorben war, zog Mutter Sarah mit ihr nach Herne. Hier wurde am 22.6.1935 Martas und Arthurs Sohn Heinz Werner geboren.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte sich das Leben der jüdischen Mitbürger in Deutschland schlagartig zum Negativen verändert. Höhepunkt war die einsetzende, planmäßige Deportation und Tötung dieser Menschen. Einer beabsichtigten Auswanderung der Familie Goldschmidt in die U.S.A. wurde nicht entsprochen. Bereits im Januar 1942 erhielten die Goldschmidts in Herne ihren Bereithaltbefehl zur Umsiedlung.

Am 19.1.1942 schrieben Arthur und Marta G. eine letzte Karte an Arthurs Schwester Hilde, die in Holland lebte. „...*Meine liebe Schwester! Nun ist die Reihe auch an uns, wir stehen vor der großen Reise, alles ist kopflos. (...) Marta ergänzte: „...Dein Päckchen, liebe Hilde, wird uns nicht mehr erreiche, da wir am 23. abfahren müssen. Es ist ein großes Elend, aber an dem Schicksal kann keiner mehr rühren, man muss stark bleiben, damit man die Nerven nicht verliert. (...) Die liebe Mama ist heute früh wieder abgereist, bin froh, dass wir uns nicht von ihr verabschieden brauchen, das Herz bricht einem ja. Der Transport soll nach Riga gehen. Ich habe noch viel zu tun, ich habe noch nicht gepackt, es gibt allerlei zu tun. Für Heinzi tut es einem sehr leid. Liebe Hilde, bleib gesund, halte Mut und Kopf hoch, vielleicht sehen wir uns doch noch mal im Leben. 1000 liebe Grüße und Küsse.*“

Sie sahen sich nicht mehr wieder. Laut Unterlagen des Bundesarchivs Koblenz sind Marta, ihr Mann Arthur und Sohn Heinz Werner am 27.1.1942 nach Riga deportiert worden. Am 2.11.1943 wurden sie offenbar nach Auschwitz verbracht, wo Marta, 38 Jahre alt, und Heinz Werner, 8 Jahre alt, im November zu Tode kamen. Arthur Goldschmidt hat Auschwitz überlebt, weil er dort wohl als „arbeitsfähig“ eingestuft wurde. Sein Überleben ist mutmaßlich auch Kottenheimer Zeitzeugen zur Kenntnis gekommen. Im Laufe der Jahre wurde jedoch von diesen offenbar die überlebende Person verwechselt. Man schilderte mir, dass der Fritz Levy, Ehemann von Meta Gottschalk, ehemals auch in der Kirchstraße im damaligen Anwesen Weiler wohnhaft, ein Überlebender des Holocaust gewesen sei. Dafür gab es jedoch weder früher noch gibt es heute einen stichhaltigen Beweis.

Arthur heiratete erneut. „...*Ein zweites Leben wurde begonnen. Doch das erfahrene Leid war niemals aus den Gedanken zu löschen. Keine Nacht schlief er noch ruhig. Jede Nacht die gleichen Träume. Im Traum schlug er um sich, er stöhnte und weinte*“, wie die Tochter Esther in ihrem Buch „Vergangene Gegenwart“ die Betroffenheit ihres Vaters nach Auschwitz festhielt.

Marta Goldschmidt, geb. Gottschalk, nahm 27 Jahre lang in Kottenheim am normalen Dorfleben und –geschehen teil. Ältere Mitbürger erinnern sich noch gut an sie, insbesondere deshalb, weil sie den erwähnten kleinen Textilladen in der Kirchstraße führte. Bekannte in Herne beschrieben sie als „einen sehr fröhlichen, lebenslustigen Menschen“. In Kottenheim hatte man Marta durch den Umzug nach Herne „aus den Augen verloren“ und daher war ihr schlimmes, finales Schicksal im Vernichtungslager Auschwitz hier niemandem bekannt. Ob die „Jüde Marta“ tatsächlich das letzte bekanntgewordene Kottenheimer Opfer der Nazi-Zeit ist, bleibt vorerst offen.

Franz G. Bell

- Bilder: - Marta Goldschmidt geb. Gottschalk, Bildrecht: Esther G.
- Sigmund u. Sarah Gottschalk, Bildrecht: Esther G.
- Haus Kirchstr. 19 in Kottenheim, Archiv: *Franz G. Bell*